

Presseinformation

Wiesbaden, 17. November 2016

Sicherung von Fachkräften in der Pflege

Gesundheitsminister Grüttner: „Die Ergebnisse des Hessischen Pflegemonitors helfen uns dabei, den Aus- und Weiterbildungsbereich in der Pflege in Hessen bedarfsgerecht weiterzuentwickeln“

Wiesbaden. „Um eine gute Versorgung pflegebedürftiger Menschen zu gewährleisten, brauchen wir eine ausreichende Zahl an Pflegekräften. Durch die demografische Entwicklung wird der Bedarf an Pflegekräften weiter steigen. Vor diesem Hintergrund ist eine fundierte Ausbildungsplanung in den Pflegeberufen hochrelevant. Mit dem Hessischen Pflegemonitor verfügt das Land Hessen über ein wissenschaftliches Steuerungsinstrument für die Ausbildungsplanung“, erklärte Staatsminister Stefan Grüttner anlässlich der heutigen Freischaltung neuer Regionaldossiers auf der Internetplattform www.hessischer-pflegemonitor.de. Der Pflegemonitor enthält wichtige Informationen zur aktuellen Arbeitsmarktlage und zum zukünftigen Bedarf an Pflegekräften. „Die Ergebnisse des Pflegemonitors helfen uns dabei, den Aus- und Weiterbildungsbereich in der Pflege in Hessen bedarfsgerecht weiterzuentwickeln“, erläuterte der Minister.

Die Bevölkerung Hessens werde älter, die Zahl pflegebedürftiger Menschen nehme zu. „Die Anbieter in Hessen reagieren auf diese Entwicklung: In den vergangenen Jahren ist die Zahl ambulanter und stationärer Pflegeeinrichtungen und damit auch die Zahl der verfügbaren Plätze für Kurzzeit-, Tages- und Dauerpflege in Hessen gestiegen“, so Minister Grüttner. Aber es brauche auch ausreichend und gut qualifiziertes Personal, um mehr Pflegebedürftige adäquat zu versorgen. Die Ergebnisse aus dem Hessischen Pflegemonitor zeigen, dass im Jahr 2014 auf dem hessischen Arbeitsmarkt nicht

genügend Pflegefachkräfte und Pflegehelfer/innen verfügbar waren, um alle offenen Stellen in den Pflegeeinrichtungen zu besetzen.

„In den vergangenen Jahren konnten wir die Ausbildungszahlen in den Pflegeberufen, insbesondere in der Altenpflege und der Altenpflegehilfe, steigern. Dabei haben die Landesregierung, die Schul- und die Einrichtungsträger an einem Strang gezogen“, erklärte der Staatsminister. Dieser Weg müsse konsequent weiter gegangen werden. Allerdings sollten Maßnahmen zur Fachkräftesicherung verstärkt auf kommunaler Ebene verankert sein, denn nur dann können sie regionale Besonderheiten berücksichtigen und nachhaltig wirken.

Mit den neuen Regionaldossiers liegt nun für jeden der 26 hessischen Kreise und kreisfreien Städte eine komprimierte Zusammenfassung zur aktuellen Lage und zu zukünftigen Entwicklungen auf dem Pflegearbeitsmarkt vor. „Die Regionaldossiers zeigen, wo es in der Region Handlungsbedarf gibt und wie groß dieser ist. Sie erlauben einen schnellen Überblick über die spezifische Lage in der Region“, so Grüttner. Der Handlungsdruck erscheint aktuell wie zukünftig insbesondere im Süden Hessens groß. Im Main-Taunus-Kreis oder im Kreis Offenbach, wo es keine Altenpflegeschulen gibt, reicht die Zahl der Pflegefachkräfte bei Weitem nicht aus. Auch im Odenwaldkreis sind die Lücken größer als in anderen Kreisen. Allerdings sind Teile von Mittelhessen oder Nordhessen ebenfalls stark vom Pflegekräftemangel betroffen.

Angesichts des Personalbedarfs in der Pflege rief Minister Grüttner die Partner der Altenpflegeausbildung auf, in ihren Anstrengungen zur Gewinnung von Auszubildenden nicht nachzulassen. „Befristet bis zum 31. Dezember 2017 ist weiterhin eine Vollfinanzierung der dreijährigen Ausbildung durch die Arbeitsagenturen bzw. Jobcenter möglich, sofern keine Verkürzung der Ausbildung durch Berufserfahrung oder eine Altenpflegehelferausbildung möglich ist“, erläuterte der Minister, „Um ausreichend Auszubildende zu gewinnen, sollen neben Arbeitslosen auch an- und ungelernte Pflegehelfer/innen zu Fachkräften nachqualifiziert werden. Förderinstrumente der Arbeitsagenturen und Jobcenter helfen dabei, auch langjährig in der Pflege tätigen Hilfskräften die Möglichkeit eines Fachkraftabschlusses zu bieten.“

Auch müssten neue Zielgruppen für die Ausbildung gewonnen werden. „Angesichts der Aufgabe, anerkannte Asylbewerber und Asylbewerber mit guter Bleibeperspektive in

den Arbeitsmarkt zu integrieren, müssen die Anstrengungen verstärkt werden, diese Personengruppen für eine Ausbildung in den Altenpflegeberufen zu gewinnen“, erklärte Grüttner. Bereits heute seien rund 30 Prozent der Auszubildenden in den Altenpflegeberufen Menschen mit Migrationshintergrund. Deshalb werde die Hessische Landesregierung zum Schuljahr 2016/17 eine ausbildungsintegrierte Sprachförderung für Auszubildende mit Migrationshintergrund und Sprachförderbedarf einführen und finanziell fördern sowie im nächsten Jahr für Lehrkräfte und Praxisanleiter in der Altenpflegeausbildung kostenfreie Weiterbildungen zur Sprachförderlehrkraft anbieten.

„Die Altenpflege ist bereits heute ein guter Weg für den beruflichen Aufstieg“, sagte der Minister. Sie biete viele Möglichkeiten für die berufliche Weiterentwicklung über staatliche anerkannte Weiterbildungen, die auch zu einer fachgebundenen Hochschulzugangsberechtigung führen. Damit bietet der Altenpflegeberuf gerade geflüchteten Menschen gute berufliche Perspektiven und Weiterqualifizierungsmöglichkeiten. Zudem sei der Altenpflegeberuf angesichts der demografischen Entwicklung zukunftssicher. Denn in allen Regionen des Bundeslandes werden – das zeigen auch die Regionaldossiers – zukünftig deutlich mehr Pflegekräfte benötigt als derzeit in den Einrichtungen tätig sind.

Neben Informationen zur aktuellen Arbeitsmarktlage und zum zukünftigen Mehrbedarf an Pflegefachkräften enthalten die 26 Regionaldossiers Angaben zur pflegerischen Infrastruktur in der Kommune, zur Beschäftigtenstruktur und zur Beschäftigungsentwicklung. Neu ist die Abbildung der Altersstruktur der Pflegefachkräfte in ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen. Sie gibt Aufschluss über die Zahl der in den kommenden Jahren altersbedingt aus dem Beruf ausscheidenden Fachkräfte. Neben den Regionaldossiers stehen auf der Internetplattform www.hessischer-pflegemonitor.de auch kartografische Darstellungen als Downloads zur Verfügung.

Der Hessische Pflegemonitor wird in Zusammenarbeit mit dem Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK) der Goethe-Universität Frankfurt und dem Unternehmen „Stefan Richter Anwendungsentwicklung“ erstellt. Alle zwei Jahre werden die Datenbestände aktualisiert.